

Intelligenz- und Wochenblatt für Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

N^o 58.

Mittwoch, den 21. Juli.

1858.

Subhastation und Auction.

Auf den Antrag der Erben weil. Andreas Winklers in Garsdorf soll

1)
die von demselben hinterlassene, zu Garsdorf unter Nr. 7 cat. gelegene und unter fol. 2 des Grund- und Hypothekenbuches (früher Auerzwalder Antheils) eingetragene

Gartennahrung,

welche unter Berücksichtigung der Abgaben und der anstehenden Ernte auf 1950 Thlr. — — — taxirt worden ist,

den 28sten Juli 1858

in dem Nachlassgrundstück selbst, wo sich Bietungslustige zur Vormittagszeit einzufinden und anzugeben und nach vorgängigem Nachweise ihrer Zahlungsfähigkeit Mittags 12 Uhr der Excitation zu gewärtigen haben, ingleichen

2)

das zum Nachlass genannten Winklers gehörige

Mobiliar

an Vieh, Schiff und Geschirr gegen sofortige baare Bezahlung

den 29sten Juli 1858

von früh 9 Uhr an gleichfalls an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden.

Ueber die Beschaffenheit des Grundstücks sowie die Subhastationsbedingungen giebt das im hiesigen Amtshause aushängende Patent, dem auch ein Verzeichniß der zu verauctionirenden Gegenstände beige-
fügt ist, nähere Auskunft.

Frankenberg, den 10. Juli 1858.

Das Königl. Gerichtsammt daselbst.

Für den beurlaubten Beamten:

Maupert, Act.

Edictalladung.

In Folge geschebener Insolvenz-Anzeige ist zu dem Vermögen des Fuhrmanns und Hausbesizers

Karl Gottlieb Ulbricht in Niederlichtenau

der Concurßproceß zu eröffnen gewesen.

Es werden daher alle bekannte und unbekante Gläubiger des genannten Ulbricht, sowie alle die-
jenigen, welche sonst aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche an dessen Vermögen zu haben glauben,
hiermit geladen, in dem auf

den 26sten October 1858

anberaumten Liquidationstermine persönlich oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte an hiesiger

Amtsstelle zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche anzumelden und zu bescheinigen, unter der Verwarnung, daß sie außerdem von der Concurssmasse für ausgeschlossen und der ihnen etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand für verlustig werden geachtet werden, mit dem Concurssvertreter, und da nöthig der Priorität halber unter sich rechtlich zu verfahren, binnen vier Wochen zu beschließen, hierauf

den 30ten November 1858

der Publication eines Präclussiv-Bescheides, welche hinsichtlich der Außengebliebenen des Mittags um 12 Uhr für geschehen erachtet werden wird, gewärtig zu sein, sodann aber

den 14ten December 1858,

des Vormittags um 9 Uhr,

anderweit an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, und dem zur Vermittelung eines Vergleichs abzuhaltenen Verhöre beizuwohnen, auch über die Annahme des vorzulegenden Vergleichsvorschlags sich zu erklären, unter der Verwarnung, daß die Außenbleibenden und diejenigen, welche sich über den Vergleichsvorschlag nicht oder nicht deutlich erklären, als in den Beschluß der Mehrheit der Gläubiger einwilligend werden geachtet werden, endlich, und wenn eine Vereinigung nicht zu Stande kommt,

den 28ten December 1858

der Inrotulation der Acten, sowie

den 15ten Februar 1859

der Publication eines Locationsbescheides, welche hinsichtlich der Außengebliebenen Mittags 12 Uhr für geschehen zu achten, sich zu versehen.

Auswärtige Gläubiger haben bei Fünf Thalern Straße an hiesigem Orte oder dessen Nähe Bevollmächtigte zur Annahme künftiger Ladungen zu bestellen.

Frankenberg, am 10. Juli 1858.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

Für den beurlaubten Beamten:

Raupert, Act.

Butter.

Bekanntmachung.

Die ungesäumte und spätestens bis zum 28. Juli d. J. zu bewirkende Abführung der noch ausstehenden, zum 1. Juli fällig gewordenen Zinsen bei hiesiger Sparkasse wird den Restanten hierdurch in nochmalige Erinnerung gebracht.

Frankenberg, am 21. Juli 1858.

Die Sparkassenverwaltung.

G. G. Hoffberg, Borst.

Bekanntmachung.

Der Schumann'sche Unterstützungs-Berein zur Eintracht beabsichtigt, nächsten 25. Juli a. e. das gewöhnliche Sommervergnügen wieder bei Herrn Weise in Niedermühlbach, von Nachmittags 3 Uhr an, abzuhalten.

Alle hiesige und auswärtige Vereinsmitglieder werden zur geselligen Theilnahme hierdurch eingeladen.
Frankenberg, den 14. Juli 1858. Der Vorstand.

Trebanitzer Kalk

in Wagenladungen, sowie

Knochenmehl.

Bestellungen darauf werden prompt ausgeführt durch

J. G. Hofmann hier und
Gotthelf Hofmann, Bahnhof Oberlichtenau.

VON
emp

Di
emp
leger
digt,

Des
An
Kein
Erg

D
Das
Die
Und
Dan

U
Die
Wen
Dem
Dan

Der
Blei
Den
So

Le
ria
im
A
schä
ten
in
die
fan
fin

Boonekamp of Maag-Bitter

von **H. Underberg-Albrecht** in Rheinberg am Niederrhein
empfiehlt **E. G. Weyrauch.**

Die Buchhandlung von **Gustav Ernesti** in Chemnitz, Markt Nr. 18,
empfiehlt sich zu prompter Ausführung aller im Buch- und Kunsthandel vorkommenden Aufträge ange-
legentlichst, und sind bei derselben alle literarischen Erscheinungen, gleichviel wo oder von wem angekün-
digt, zu gleichen Preisen zu haben.

Die Tageszeiten des Herzens.

Wenn kalt das Herz sich in sich selbst verschließt,
Des Lebens Glück nur stets allein genießt,
An sich blos denkt, nach nichts als Borthell ringt,
Kein Wesen sonst mit Innigkeit umschlingt,
Ergriffen von der Liebe Zaubermacht;
Ist's in ihm Nacht.

Doch wenn es, tief von Mitgefühl bewegt,
Das Heil der Welt in seinem Innern trägt,
Die eigne Lust gern mit dem Bruder theilt
Und fremden Schmerz und fremde Wunden heilt;
Dann bricht ihm erst auf seiner Erdenbahn
Der Morgen an.

Und wenn es nun in stiller Häuslichkeit
Die volle Kraft dem Wohl der Seinen weilt,
Wenn liebend es im Schooß der Liebe ruht,
Dem Freunde treu, dem Feinde Gutes thut;
Dann leuchtet ihm, mild wie der Sterne Kranz,
Des Mittags Glanz.

Selbst wenn zuletzt der Engel niederschwebt,
Der um uns her des Grabes Schleier webt,
Bleibt solch' ein Herz sich seines Werths bewußt —
Denn Fried' und Ruh' thront stets in reiner Brust —
So wiegt es sanft, umstrahlt von Aetherschein,
Sein Abend ein.

Der tliche s.

Frankenberg, 21. Juli. Morgen, am Ma-
ria-Magdalenenatage, wird das zahlreiche, bei dem
im gesegneten Gange befindlichen Berggebäude
Alte Hoffnung Erbstollen zu Schönborn be-
schäftigte Personal sein jährliches Bergfest abhal-
ten. Vormittags 10 Uhr findet zu diesem Zwecke
in der Kirche zu Sachsenburg feierlicher Gottes-
dienst mit Bergpredigt statt, zu welchem das ge-
samte Grubenpersonal in Bergparade sich ein-
finden wird.

Aus dem Vaterlande.

Dresden, 19. Juli. Am 16. d. M., Abends
gegen 8 Uhr, hat der beurlaubte Soldat Reichel
vom 1. Jägerbataillon seine Geliebte, das Dienst-
mädchen Muschke, mit einem Terzerol zu erschie-
ßen versucht. Er hatte sich in die Parterrestube
des Hauses 49 Louisenstraße, welche an den Gar-
ten des Dienstherrn der Muschke grenzt, und an
das Fenster begeben. Die Muschke war in den
Garten gekommen und zu Reichel an das Fenster
getreten. Letzterer hat hierauf das Terzerol auf
sie abgedrückt und ist selbige auf der rechten Seite
der Brust nach oben von der Kugel getroffen wor-
den, die Wunde soll indessen nicht lebensgefährlich
sein, die Muschke ward in die Diakonissenanstalt
geschafft. Der Soldat war nach der That nach
der Prießnitz zu geflüchtet und verfolgt worden,
jedoch ehe man ihn erlangen konnte, hatte er sich
mit einem zweiten Terzerol in den Mund geschos-
sen, so daß die Kugel oben am Kopfe wieder
herausgegangen war. Er ward ins Militärhospit-
tal gebracht und ist dort gestorben.

Leipzig, 19. Juli. Wie dem hiesigen Dorfs-
Anzeiger berichtet wird, hat Hr. Dr. Heine den
Plan gefaßt, für Plagwitz und Lindenau eine
Gasanstalt und eine Wasserkunst zu errichten. Diese
Nachricht mag vielleicht Manchem unwahrscheinlich
klingen; sie ist aber wahr und die Ausführung der
Idee wird nicht lange auf sich warten lassen. Das
Wasser soll, je nach Bedürfnis, in die Stagen
getrieben werden, wie man dies in Leipzig in
manchen Häusern der Vorstädte findet. Das Gas
wird nicht allein zur Beleuchtung, sondern auch
zum Kochen und Braten verwendet werden, eine
Einrichtung, die man schon längst in den größeren
Städten Deutschlands und des Auslandes kennt.
Wie in Leipzig so haben auch in Dresden seit
Anfang d. M. die größeren Handelshäuser ihre
Notirungen nach dem neuen Zollgewicht, wel-
ches in Preußen und mehreren andern deutschen
Staaten schon vom 1. Juli an eingeführt ist, ein-

gerichtet, was bekanntlich im Interesse des Großhandels durch das Gesetz nachgelassen ist. In Preußen klagt man laut darüber, daß durch die Einführung des neuen Gewichts eine unverhältnismäßige Preissteigerung herbeigeführt worden ist. Daß bei der größeren Schwere der Pfunde und Lothe eine Preiserhöhung erfolgen muß, liegt in der Natur der Sache; aber die Händler zc. haben die Gelegenheit benützt, um ihren Kunden 50—80 Procent mehr abzunehmen, als sie nach den Reductionstabellen zu fordern berechtigt sind. Es ist dies eine Erfahrung, welche uns in Sachsen vom 1. November an auch nicht erspart werden wird. Es liegt daher in Jedermanns Interesse, sich vorher mit dem neuen System genau bekannt zu machen, und die Herausgeber von Kalendern sollten diesmal nicht vergessen, ihren Ausgaben Reductionstabellen beizufügen. Geschäftsleuten können wir die in Dresden in der Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold u. Söhne erschienenen Reductionstabellen, welche das Handels- und Fleisergewicht auf das neue Landesgewicht und letzteres wiederum auf das bisherige Handels- und Fleisergewicht zurückführen, als passendes Hülfsmittel zu obigem Zwecke empfehlen.



I m M o o r e .

(Fortsetzung.)

Er hatte sein Auge mit Liebe und Spannung auf das Mädchen geheftet, denn jetzt mußte sich ja das Glück seines ganzen Lebens entscheiden. Grethe hatte den Blick zu Boden geschlagen, sie schien heftig mit sich zu kämpfen, aber sie ließ dem jungen Manne ruhig ihre Hand.

„Du weißt, Klausen,“ sprach sie endlich, indem sie die Augen aufschlug und ihn ruhig anblickte, „daß ich Heinrich noch nicht vergessen habe und daß ich ihn ewig im Herzen tragen werde. Magst Du ein Mädchen zum Weibe haben, dessen Herz einem Andern gehört?“

„Ich liebe meinen Bruder auch,“ entgegnete der junge Torfbauer, „und ich würde nimmer um Dich werben, wenn ich wüßte, daß er einst wiederkehren würde; aber wer weiß, welches Unglück ihn längst betroffen hat, sonst hätte er mir geschrieben. Ich bin überzeugt, Grethe, daß er todt ist, und mag es ihm nicht mißgönnen, daß Du das Andenken an ihn stets mit Liebe in Deinem Herzen trägst; sieh, ich habe Dich darum nur um so lieber, da ich weiß, wie treu Dein Herz ist.“

Thränen rannen über die Wangen des Mädchens, und sie war nicht im Stande, ihm ein

Wort zu erwidern, aber endlich sagte sie sich und sprach ruhig und entschlossen: „Ich will Dein Weib werden, Klausen, weil ich weiß, daß Du Deinen Bruder aufrichtig geliebt hast und sein Andenken immer in Ehren halten wirst; ich will Dein werden, denn hier, wo ich Niemand habe, dem ich mich mittheilen kann, hier, wo jeder Gegenstand mich an Heinrich erinnert, hier bei meinem Vater vermag ich nicht länger zu bleiben.“

Der junge Mann zog sie beglückt und innig an sich und drückte sie fest an sein Herz. „Es soll Dich nimmer gereuen, Grethe,“ rief er freudig, „auf meinen Händen will ich Dich tragen und wie eine Königin sollst Du es bei mir haben.“

„Ich weiß, daß Du gut bist, Klausen,“ entgegnete das Mädchen, „sonst hätte ich mich Dir nimmer zu eigen gegeben; mir grauet vor schlechten Menschen.“

„Sag' mir, Grethe,“ fragte der Torfbauer, „glaubst Du wirklich, daß Dein Vater schuldig ist und um das Verschwinden des Heinrich weiß?“

„Gott gebe, daß er unschuldig ist,“ entgegnete das Mädchen, „und lastet eine Schuld auf seiner Seele, so möge er sie ihm vergeben, darum bete ich täglich.“

Sie stand mit diesen Worten auf, nahm den Tragkorb auf die Schulter und schritt mit dem jungen Manne dem Wirthshause zu. Er drängte mit keinem Worte weiter in sie, „es ist ihr Vater,“ dachte er, und der Heinrich ist ja nach Amerika gegangen, wie der Händler bezeugt hat.

Der Wirth am Wege hatte die Bewerbung des Torfbauer Klausen um sein Mädel mit Freuden aufgenommen. „Ich habe Eurem Bruder,“ hatte er gesprochen, „mein Kind verweigert, weil ich wußte, daß das Weib eines Wirthes ein saueres und ruheloses Leben hat, aber euch gebe ich das Mädel mit Freuden. Ihr seid fleißig und unverdrossen in der Arbeit und in dem Moore liegt Gold vergraben. — Es ist zwar das Glück nicht einem Jeden so günstig als mir,“ hatte er lächelnd und mit arglosem Blicke hinzugefügt, „es findet nicht ein Jeder dieses Gold sogleich in klingender Münze, aber der Torf ist auch Gold und er liegt im Moore in unerschöpflicher Masse. Ihr seid der Mann dazu, dies Gold zu gewinnen, und ohne Sorgen vertraue ich Euch mein Kind an.“

Selbst gegen die Bitte des Torfbauern, daß die Hochzeit noch vor Beginn des Winters stattfinden möge, hatte der Wirth nichts einzuwenden gehabt. „Ich habe ja selbst im Moore gelebt,“ hatte er erwidert, „und weiß, daß ein alleinstehender Mann wie Ihr im Winter ein Weib am nöthig-

sten
mit
sch
gie
der
sch
gee
lieb
den
nöt
Ho
sol
Gr
St
her
son
me
der
in'e
ver
sein
für
bei
Ra
Lo
den
sag
So
san
So
der
we
an
W
erf
un
ha
un
tra
de
ge
sie
hä
S
ni
sch
an
ein
fri

sten hat, um die einsamen Tage und langen Abende mit ihm zu verplaudern. Ich kann das Mädel schon eher entbehren, denn in einem Wirthshause giebt es immer Menschen, mit denen man plaudern kann, da hilft sich ein alleinstehender Mann schon eher durch."

Der Torfbauer war mit freudigem Herzen heimgeeilt, denn er hatte nicht geglaubt, daß ihm seine liebsten Wünsche so schnell und willig erfüllt werden würden. Der Wirth hatte aber sogleich die nöthigen Vorkehrungen zur Aussteuer und baldigen Hochzeit seines Kindes in Angriff genommen; es sollte eine große Hochzeit werden, so sehr auch Grethe dagegen sprach, die am liebsten in aller Stille getraut und fortgezogen wäre, und es herrschte deshalb ein reges, thätiges Leben in dem sonst ziemlich stillen Wirthshause am Wege.

"Es ist ein schöner Tag, wie wir nicht viele mehr in diesem Jahre zu erwarten haben," sprach der Wirth eines Tages, indem er zu der Grethe in's Zimmer trat, "ich habe Klausen schon längst versprochen, ihn mit Dir zu besuchen, damit Du dein neues Haus in Augenschein nimmst, ehe Du für immer darin einziehst, stell' deshalb Deine Arbeit ein und setz' Dich in Bereitschaft, denn heute Nachmittag wollen wir uns auf den Weg zum Torfbauer machen, ich habe es ihm bereits durch den Knecht, den ich in die Stadt geschickt habe, sagen lassen."

Es war ein sonniger heitrer Nachmittag, die Sonne schien mit aller Milde und Wärme, gleichsam um die armen Erdenbewohner noch einmal des Sommers Herrlichkeit empfinden zu lassen, ehe der kalte Winter einkehrte und Alles mit seinem weißen Mantel bedeckte. Schweigend schritt Grethe an ihres Vaters Seite über die Haide dahin dem Moore zu, ihre Seele war von traurigen Gedanken erfüllt, denn sie gedachte ihres einstigen Geliebten und des Glückes, das sie an seiner Seite gefunden haben würde, sie gedachte seines traurigen Endes, und die Erinnerung an jenen unheilvollen Abend trat in aller Lebendigkeit vor ihren Geist. Und der, der neben ihr schritt, ihr Vater, hatte ihn gemordet, — oder wenn er unschuldig wäre, wenn sie ihn mit Unrecht in ihrem Herzen angeklagt hätte! — Solche trübe Gedanken zogen in ihrer Seele vorüber.

Dem Wirth fiel das Schweigen seines Kindes nicht auf, er war längst daran gewöhnt; scheinbar sehr vergnügt schritt er pfeifend weiter. Als sie an einem Wirthshaus vorüberkamen, begehrte er einzukehren und sich durch einen Trunk zu erfrischen. "Ich bin das ganze Jahr hindurch Wirth,"

sprach er, "heute will ich einmal Gast sein, zudem bin ich es dem Wirthschuldi, daß ich bei ihm vorspreche."

In dem Wirthshause traf er mehre Bekannte, er erzählte ihnen, daß sein Kind den jungen und reichen Torfbauer heirathe, daß er ihn besuchen wolle, um sein neugebautes Haus zu besuchen, und die Freunde stießen mit ihm an auf das Glück seiner Tochter und deren baldige Hochzeit. Er war ausgelassen heiter und trank ein Glas nach dem andern. Vergebens drängte Grethe zum Ausbruch und machte ihren Vater darauf aufmerksam, daß der Abend sie überrasche, ehe sie das Haus des Torfbauern erreicht hätten.

"Und wenn es Nacht wird, so dunkel, daß man den Himmel nicht sehen kann," rief der Wirth, durch den Branntwein aufgereggt und halb berauscht. "Ich kenne den Weg durch den Moor so gut, daß ich ihn mit verbundenen Augen finden will, ich habe im Moor gelebt, und Klausen hat obenin den Dammpfad erhöhen und breiter machen lassen. Sei ohne Sorge, Kind, ich kenne den Weg so gut wie meine eigne Stube."

Als sie endlich das Wirthshaus verließen, war die Abenddämmerung bereits hereingebrochen und ein dichter Herbstnebel hatte sich auf die Erde gelagert. Nicht ohne Angst dachte Grethe an den gefährlichen Weg durch den Moor, aber ihr Vater sprach ihr Muth zu und schritt halbtrunken schnell und entschlossen voran.

Mehr und mehr brach der Abend herein und der Nebel ward so dicht, daß sie kaum fünf Schritte weit zu sehen vermochten. Dem Wirth gebrach es nicht an Muth, aber bald hatten sie den Weg in der Haide verloren, und als Grethe ihren Vater darauf aufmerksam machte und er es selbst einsah, fluchte er über den Nebel, der so dicht sei, daß man nicht einmal seine eigenen Füße zu sehen vermöge.

Sie fanden den rechten Weg indes bald wieder, und als sie endlich den Dammpfad, der durch den Moor führte, erreicht hatten, rief der Wirth: "Nun sind wir auf einem Wege, den ich genau kenne, den ich manchmal in noch finstrierer Nacht gegangen bin, nun sind wir geborgen," und als Führer ging er voran, während Grethe dicht hinter ihm folgte. Er lobte den Weg, welchen der Torfbauer verbessert hatte, und bedauerte, daß es nicht Tag sei, damit er alle die neuen Anlagen in Augenschein nehmen könne.

Während er in seinem halbtrunkenen Zustande mit lauter Stimme sprach und erzählte, hatten sie den größten Theil des Moorweges glücklich zurückgelegt und mußten das Haus des Torfbauern

bald erreicht haben, als plötzlich der Ruf zu ihnen drang: „Stephan, seid Ihr es?“

Erschrocken blieb der Wirth stehen und blickte mit starrem Auge in den Nebel hinein, seine Knie erzitterten heftig und kaum vermochte er sich aufrecht zu erhalten.

„War das nicht des Heinrich Stimme?“ fragte er erschrocken.

„Wie sollte Heinrich hierher kommen,“ entgegnete Grethe, die ihres Vaters Schrecken nicht bemerkt hatte, „es wird Klausen sein, der uns entgegengegangen ist.“

„Du hast Recht, Kind, Du hast Recht, es ist Klausen, aber seine Stimme hat Aehnlichkeit mit der seines Bruders. Ja, jetzt höre ich es genau,“ fügte er hinzu, als derselbe Ruf wiederholt wurde, „es ist Klausen, er hat eine Laterne; siehe dort das Licht durch den Nebel.“

„Das Licht ist seitwärts vom Damme,“ erwiderte Grethe, „das kann nicht von Klausen kommen, es wird ein Sumpflicht sein.“

„Nein, nein,“ rief der Wirth, indem er schnell vorwärts schritt, „ich sehe es genau, es ist Klausen mit der Laterne, ich erkenne schon die Gestalt, komm, Grethe.“

„Vater, Vater,“ schrie das Mädchen laut, „es ist ein Irrlicht, Du gehst ja seitwärts, dem Moore zu!“ Aber ehe sie noch hinzuspringen konnte, war die Gestalt ihres Vaters schon verschwunden, versunken in dem Moore, den er durch das Irrlicht verleitet betreten hatte. Sie stieß einen lauten Schrei aus und wollte ihrem Vater nachstürzen, als ein starker Arm sie plötzlich umfasste und zurückhielt, es war der Arm Klausens.

„Um Gottes willen, Grethe,“ sprach er erschrocken, „wohin willst Du?“

Das Mädchen streckte die Hand aus, „dort — mein Vater — versunken im Moore,“ rief sie und sank bewusstlos in die Arme ihres Verlobten.

(Schluß folgt.)

V e r m i s c h t e s.

Hamburg, 10. Juli. Ueber die Ernteausichten in den Elberzogthümern erfährt man so ziemlich Tröstliches. Der Regen hatte zwar lange auf sich warten lassen, zu lange, um noch alle im Frühling gehegten Hoffnungen zu verwirklichen; indessen kam es noch zeitig genug, um sehr vieles wieder gut zu machen und im ganzen eine treffliche Ernte sicher zu stellen. Namentlich hat der in jüngster Zeit recht häufige Regen dem zu arg gewordenen Wassermangel abge-

holfen. Mit dem Grafe steht es freilich schlimm; aber man hofft auf viel Stroh.

Vom Rhein, 10. Juli. In den letzten Hertenbriefen mehrerer katholischer Bischöfe werden die Gläubigen unter anderm ermahnt, „nicht ehe-lich mit Protestanten sich zu verbinden; keinen protestantischen Psthen bei der Taufe ihrer Kinder hinzuzuziehen; keine Simultanschulen zuzulassen; keinen Protestanten auf einen katholischen Kirchhof begraben zu lassen und überhaupt sich alles zu vertrauten Umganges mit Protestanten zu enthalten.“

In Neuorleans haben die Wahlen zu ernstlichen Unruhen geführt. Es waren verschiedene Mordanfälle vorgekommen und es hatte sich ein Vigilanzkomite gebildet, welches am 3. Juni das Arsenal mit Beschlagnahme belegte und den Bewohnern ankündigte, daß es die Gerechtigkeitspflege von jetzt an in seine Hand nehmen werde, da die Stadtbehörde sich der Aufgabe nicht gewachsen gezeigt. Um dieser Ankündigung Nachdruck zu verleihen, ließ das Komite Kanonen aufpflanzen und 200 Bewaffnete auf verschiedenen Punkten Posten beziehen. Der Mayor wollte sich seiner Würde nicht ohne Weiteres begeben und rief die Miliz unter die Waffen. Es half ihm dies jedoch nichts. Das Komite erließ ein zweites Manifest an die Bürger und seine Anhänger errichteten Barrikaden. Andererseits forderte der Mayor zu allgemeiner Bewaffnung auf. Schaaren mit Flinten durchzogen die Stadt und Alles schloß die Thüren, bis endlich der Mayor nachgab. Nach neuern Nachrichten ist Alles wieder ruhig und der ganze Skandal war Nichts als eine Wahldemonstration der Know-nothings, welche auf diese Weise wirklich den Sieg errangen.

In Esthland haben sich die zu schwer gedrückten Bauern eines Gutes zusammengerottet und das Haus oder Schloß ihres Gutsherrn zerstört. Nach andern Nachrichten war die Ursache der Revolte darin zu suchen, daß durch die von Unterbeamten ausgegangenen mißverstandenen Veröffentlichungen die Bauern in Aufregung versetzt wurden. Die übrigen Mittheilungen scheinen größtentheils auf Uebertreibung zu beruhen, von einer weitem Verbreitung des Aufstandes wenigstens ist nicht die Rede, und wer in dem Vorfalle bereits ein Stück des deutschen Bauernkrieges sah, kennt die russischen Verhältnisse wenig. Sicher ist nur, daß eine Abtheilung Soldaten, die man gegen die in einem Walde versammelten sehr zahlreichen Aufständischen abschickte, starke Verluste erlitt und zur Anwendung der Schußwaffe genöthigt wurde, wobei gegen 40 von den Bauern gefallen sein sollen.

nen
den
zu
an
D
vera
Mo
Ma
wur
diese
nach
gena
lung
„Ar
D
rung
läng
Aus
med
Dsch
welc
ten
blut
völk
steh
liche
Der
Com
Per
den
dem
eine
D
war
lant
Per
nan
Aus
mit
dun
ein
mer
—
auf
D
ten
in
spr
ein
ben
ein
spr
200

Von der savoyischen Grenze wird der Allgemeinen Zeitung unterm 12. Juli geschrieben: „Aus den Gebirgen geht uns die überraschende Nachricht zu, daß dort große Massen Schnee, selbst tief an den Abhängen herunter, gefallen sind.“

Das Oberamt Heidelberg hätte sich bekanntlich veranlaßt gesehen, das Verbot des Blauen Montags zu erneuern, insofge dessen am 5. Mai eine Anzahl von Handwerksgesellen verhaftet wurde. Der Heidelberger Gewerbeverein berieth diese Frage in seinen Sitzungen und entschied sich nach reiflicher Ueberlegung für die Aufhebung des genannten Verbots, in Betreff dessen eine Vorstellung an das Oberamt gerichtet werden sollte. Der „Arbeitgeber“ theilt diese in seiner Nr. 94 mit.

Die üble Lage, in welcher sich die Pfortenregierung gegenüber den europäischen Großmächten seit längerer Zeit befindet, ist neuerdings durch den Ausbruch des wildesten Fanatismus der Mohammedaner noch mehr verschlimmert worden. In Dscheiddah, einer Hafenstadt am rothen Meere, welche den Hauptplatz für den Handel mit Egypten und Indien bildet, haben am 15. Juni die blutigsten Auftritte stattgefunden. Die dasige Bevölkerung, aus fanatischen Mohammedanern bestehend, versuchte nämlich an jenem Tage sämmtliche in der Stadt lebende Christen niederzumachen. Der englische Viceconsul Doye, der französische Consul Eveillard, seine Frau und zwanzig andere Personen wurden getödtet. Die Consulate wurden geplündert. Einer Anzahl Christen gelang es, dem Blutbade zu entkommen und sich an Bord eines englischen Schiffes zu flüchten.

Die britischen Königreiche verlieren durch Auswanderung jährlich weit mehr Menschen als Deutschland. Im vorigen Jahr verließen wieder 212,875 Personen die Heimath, verhältnißmäßig die meisten, nämlich 40 $\frac{1}{2}$ Proc., aus Irland. 61,248 dieser Auswanderer wendeten sich nach Australien, davon mit Staatsunterstützung 24,762. Die Geldsendungen der vorausgegangenen Irländer in den Vereinigten Staaten, um ihre Angehörigen nachkommen zu lassen, beliefen sich auf 593,165 Pfd. St. — in den letzten zehn Jahren durchschnittlich fast auf eine Million.

Baden, 13. Juli. Gestern und heute bildeten die Verluste, welche die hiesige Spielbank in diesen zwei Tagen gehabt hat, das Tagesgespräch. Gestern wurde die Bank viermal, heute einmal und zwar viermal von einem und demselben Pointeur (nach der Karlsruher Zeitung von einem „vornehmen Gurgast aus Oesterreich“) gesprengt. Man schätzt den Verlust der Bank auf 200,000 Fr.

Öffentlicher Dank.

Ich fühle mich gedrungen, Ihnen edle Familie von Sandersleben hiermit meinen tiefgefühltesten unterthänigsten Dank öffentlich darzubringen für alles das viele Gute, was Sie an mir und meinem Kinde gethan haben in den 4 Jahren und bis zum letzten Tage meines Aufenthalts in Ihrem hochverehrten Hause. Fortwährend waren Sie besorgt und gütig gegen mich, was ich zeitlebens in dankbarem Gedächtniß bewahren werde. Der gütige Vater im Himmel, der Bergester aller guten That, möge Ihnen Ihre mir bewiesene Wohlthätigkeit hier und dort reichlich vergelten.

Caroline verwitwete Uhlig.

 Mein in Hausdorf sub No. 35 des Catasters gelegenes, in gutem Stande erhaltenes Wohnhaus nebst Scheune mit bedeutendem Obst- und Gemüsegarten und ca. 2 Scheffel Land bin ich gesonnen, Veränderung halber sofort zu verkaufen.

Carl August Gölder.

Gesuch.

Ein Bleicharbeiter findet sofort dauernde Beschäftigung in der Bleicherei von Robert Auke.

Drei Thaler Belohnung

erhält Derjenige, welcher mir meine am 6. dieses Monats gestohlene kleine braun- und weißgefleckte Wachtelhündin — daran kenntlich, daß sich auf der linken Seite der braun aussehenden Nase ein kleines weißes Fleckchen befindet — auf den Namen „Rinko“ hörend, zurückbringt. In der Umgegend von Frankenberg ist dieselbe verkauft worden.

Gleichzeitig ersuche ich den jetzigen Besitzer, mir — zu etwaiger Vermeidung späterer eigener Verantwortlichkeiten — sofort Nachricht zu thun, da ich erbötig bin,

den Kaufpreis zu erstatten.
Chemnitz, am 17. Juli 1858.

Adolph Schimang,
Gerichtsamtshülfsgrundbuchführer.

Am Sonntag wurde vom Wühlgraben bis auf den Steinweg ein Geldtäschchen verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Bekanntmachung und Empfehlung.

Um den herumgehenden Meinungen fernerhin zu begegnen, als existire die vom Herrn Dr. med. pract. G. L. Lichtenberger allhier eingerichtete

Bade-Anstalt

nicht mehr, so erlaubt sich Unterzeichneter ergebenst, dem Gerücht ein Ende zu machen, und unterläßt nicht, Allen die

Dampf-, Kräuter- u. Wannenbäder angelegentlichst zu empfehlen, und erwartet aus hiesiger Gegend recht zahlreichen Besuch.

Marienbad Dederan, im Juli 1858.

Hochachtungsvoll und ergebenst
C. G. Pinker.



Versammlung: Heute Mittwoch bei
Nerge in Gunnersdorf.
Der Vorstand.

Gutbesetztes Concert

morgenden Donnerstag, den 22. Juli, Abends 7 Uhr, bei brillanter Beleuchtung und bengalischen Flammen. Für gute Speisen und Getränke, besonders delikate Biere ist gesorgt. Es bittet um zahlreichen Zuspruch

Seiler im Hammer.

Was nützt es mir,
Wenn vor der Thür
Ich lange poch' und schimpfe?
10 Groschen kost' ein Nachtquartier
Im Gasthof mir,
Beim Glaser geb' ich fünfse!
Drum geh' du Stein
Durch's Fensterlein
Und mach' mein Weibsen munter,
Dann komme ich schon unter.

Schw. & Comp.

Ein Wollspuler

wird gesucht bei Louis Schadebrodt in der alten Farbe.

Empfehlung.

Ich empfehle mich mit feiner Weißnäherei, Fertigung von Ueberhemden für Herren, mit Stücken und Zeichnen und gehe auf Verlangen auch in die Wohnungen zum Ausbessern und Platten. Ich bitte um gütige Beachtung. Meine Wohnung ist am Stadtberge, beim Herrn Senator Richter.

Caroline verwitwete Ublig.

Mit frischem Caviar, ächt Astrachaner Waare, geräuchertem Mal, Fludern 2c. nebst gutem Bairisch empfiehlt sich

B. Polster.

Necht Faber'sche Zeichenstifte in den Nummern 1, 2 und 3, sowie dergleichen feine Portefeuillestifte empfiehlt

C. G. Rosberg.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche zu dem bevorstehenden hiesigen Königscheibenschießen Schankzelle, oder Verkaufsbuden und Stände auf dem Schießplatze errichten wollen, werden ersucht, sich nächsten Sonnabend, den 24. Juli, Abends 6 Uhr im Schießhauseinzufinden, und der Ueberweisung der betreffenden Plätze sich gewärtigen zu wollen. Frankenberg, den 20. Juli 1858.

Das Schützendirectorium.

Marktpreise.

Chemnitz, am 17. Juli. Weizen (Gewicht 170—180 Pfd.) 5 Thlr. 25 Ngr. bis 6 Thlr. 5 Ngr., Roggen (170—170 Pfd.) 3 Thlr. 25 Ngr. bis 4 Thlr., Gerste (140—150 Pfd.) 3 Thlr. bis 3 Thlr. 4 Ngr., Hafer (90—100 Pfd.) 2 Thlr. 15 Ngr. bis 2 Thlr. 20 Ngr., Erdäpfel 1 Thlr. 5 Ngr. bis 1 Thlr. 10 Ngr.

Die Kanne Butter 150 Pf. bis 160 Pf.
Dresden, 19. Juli. Rüböl roh, nicht angeboten, loco pr. 110 Pfd. Spiritus pr. Cimer à 72 R. 80 pSt. Trall. 8 Thlr. 18 gGr. Br. Bitterung: Drückend heiß.

Leipziger Course am 19. Juli 1858.

Louisd'ors 9½ % (per Stück 5 R 13 Ngr. 8½ c3). K. russ. wicht. Imperials 5 R 13 Ngr. Holländische Ducaten 4½ % (per Stück 3 R 3 Ngr. 8½ c3). Kaiserliche 4½ % Bresslauer und Passir-Ducaten — — Conventions- 10- und 20-Kreuzer 2½ %. Wiener Banknoten 97½ %. Noten ausl. Banken ohne Auswechs.-Casse am hiesig. Platze pr. 100 R 99½ %. Kronen 9 R 5 Ngr.